

DOKUMENTATION

Einen viel beachteten und diskutierten Vortrag hielt Prof. Bernd Marin anlässlich des Studientages „Umverteilung“ am 9. Juni in Wien. (Siehe auch letzte KIZ, Seite 31). Wir bringen Auszüge aus einer Mitschrift seines Referates, die uns Frau Dr. Evelyn Hödl (vom Veranstalter „Iustitia et Pax“) zur Verfügung stellte.

Arbeit (ver)teilen

Wenn wir wissen, daß wir zweistellige Arbeitslosenraten haben, daß in Westeuropa 50 Millionen Menschen unter der Armutsgrenze leben, daß in der Europäischen Union drei Millionen Menschen obdachlos sind, dann kann eine Regelung nicht sagen, dagegen sei nichts zu machen...

Aus österreichischer Sicht sind wir von zwei Ländergürteln umgeben: Im ersten Gürtel liegen Ungarn, Tschechien, die Slowakei, Slowenien, Polen. Das Lohnniveau in diesen Staaten beträgt 1/10 bis 1/5 des Lohnniveaus in Österreich. Im zweiten Gürtel – Bulgarien, Rumänien, Albanien, die Ukraine – beträgt dieses Verhältnis 1:100; die Monatslöhne betragen 12 bis 15 Dollar... Wenn die Bürger dieser Länder entdecken, daß sie im Westen an einem einzigen Nachmittag mit Schwarzarbeit mehr verdienen können, als zu Hause in einem halben Jahr, werden Grenzen, Kontrollen, Barrieren sie nicht abhalten können. Das ist es, was den Menschen hier Angst macht. Wenn man sich nicht auf diese Angst einläßt, sie ernst nimmt, kann man die Menschen auch nicht davon überzeugen, daß

Teilen in ihrem eigenen Interesse notwendig und schön ist...

13 Millionen Arbeitslose in Westeuropa – Menschen, die aus dem Arbeitsprozeß gedrängt und entmutigt werden, zum Teil soweit entmutigt, daß sie nicht einmal mehr registriert werden. Eine weitere beunruhigende Entwicklung ist die Zunahme der Langzeitarbeitslosigkeit. Diese betrifft in Nordamerika und Schweden ca. 6%... in den westeuropäischen Ländern dagegen... durchschnittlich etwa 50 Prozent...

Das Perverse ist, daß die Lebenserwartung einerseits steigt, während Menschen in den Betrieben andererseits „immer früher alt werden“. Es herrscht im Arbeitsbereich die Vorstellung, daß Menschen schon in verhältnismäßig jungen Jahren ausgebrannt sind. Friseurinnen sind beispielsweise bereits mit 35 Jahren auf dem Arbeitsmarkt unvermittelbar... 1970 begann man durchschnittlich mit 19 Jahren zu arbeiten, ging mit 63 Jahren in Pension und verbrachte 14 Jahre im Ruhestand. Heute erfolgt der Eintritt ins Berufsleben durchschnittlich mit 22 Jahren, man geht mit 58 Jahren für 23 Jahre in Pension...

Wir müssen die alte Vorstellung, die Arbeitslosigkeit mit Schaffung neuer Jobs zu beheben, aufgeben. Die wirtschaftliche Entwicklung zeigt Rekordzahlen der Beschäftigten und wachsende Arbeitslosigkeit. Will man nicht das Konzept „Frauen zurück an den Herd“ zur Lösung anwenden, muß man nach neuen Modellen suchen...

Sinnvoll ist nur ein neuer Sozialpakt, durch den alle Produktivitätsfortschritte nicht mehr in Geld, sondern in Lebenszeit „ausbezahlt“ werden. D.h.: Die Menschen bekommen nicht weniger Geld, sie können ihren Lebensstandard von heute erhalten, aber künftig nicht mit Einkommenssteigerung rechnen. Zeitgutschriften soll es auch für stark belastete Arbeit geben.

Diese Form der Arbeitszeitverkürzung kann nicht von heute auf morgen erfolgen. Stückchenweise Arbeitszeitverkürzung bringt nichts, dagegen würde die Viertagewoche oder ein „Sabbatquartal“ zur Schaffung neuer Arbeitsplätze führen. Entscheidend ist, daß solche Modelle sozialpartnerschaftlich geregelt werden... Eine Verkürzung und gerechtere Verteilung der Arbeit sollte auch in Bezug auf die Lebensarbeitszeit erfolgen. (Z.B. weitere Karenzjahre für Kindererziehung oder Pflege und späterer Pensionsbeginn.)